

„Ich habe lediglich das Morphinum gespritzt“

Ein Zahnarzt war an der Ermordung der Goebbels-Kinder beteiligt

Die bayerischen Zahnärzte stellen sich der Vergangenheit des Berufsstandes: Seit Januar dieses Jahres erinnert eine Gedenktafel im Münchner Zahnärzthehaus an die Opfer des Approbationsentzuges durch die Nationalsozialisten. Im BZB Juli/August 2009 berichteten wir über den SS-Zahnarzt Dr. Willy Frank. Nun steht erneut ein Zahnarzt in Zusammenhang mit einem dunklen Kapitel deutscher Geschichte im Blickpunkt der Öffentlichkeit: Dr. Helmut Kunz war an der Ermordung der Goebbels-Kinder beteiligt.

Das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ berichtet in der Ausgabe 41/2009 über neue Erkenntnisse im Giftmord an den sechs Kindern des „Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda“. Oberstaatsanwalt Maik Wogersien forscht an der Justizakademie Nordrhein-Westfalen über den Umgang der Justiz in der jungen Bundesrepublik mit NS-Verbrechen. Viele der damaligen Richter

waren bekanntermaßen selbst Mitglieder der NSDAP und ließen so manche Anklage fallen. Noch 1978 zwang der Dramatiker Rolf Hochhuth den baden-württembergischen Ministerpräsidenten Hans Filbinger mit einer Erzählung über dessen Vergangenheit als Marinerichter zum Rücktritt. Auch im Fall des Zahnarztes Dr. Helmut Kunz scheinen Richter, die in der NSDAP waren, gelinde gesagt äußerst milde verfahren zu sein.

„Wir nehmen sie mit“

Doch beginnen wir mit dem 1. Mai 1945, dem letzten Tag im Leben von Hilde, Holde, Hedda, Heide, Helga und Helmut Goebbels. Alle sechs tragen Vornamen, die mit H beginnen, eine Reminiszenz des Ehepaares Goebbels an Adolf Hitler. Die Soldaten der Roten Armee sind zu dieser Zeit nur noch wenige hundert Meter vom Führerbunker unter der Reichskanzlei entfernt. Der Führer selbst ist bereits tot. Er hat tags zuvor zusammen mit seiner Ehefrau Eva Braun Zyankali geschluckt und sich danach eine Kugel in den Kopf gejagt. Auf ausdrücklichen Wunsch ihrer Eltern waren die Kinder wenige Tage zuvor in den Führerbunker gebracht worden. „Meine Kinder sollen lieber sterben, als in Schande und Spott zu leben“, sagt die Mutter, Magda Goebbels. Auch ihr Ehemann sieht das so, fürchtet er doch, Stalin könnte seine Kinder nach Moskau schaffen und zu Kommunisten umerziehen. „Nein, es ist besser wir nehmen sie mit“, soll er gesagt haben.

Zahnarzt in der Reichskanzlei

In den chaotischen letzten Tagen des Dritten Reichs machte sich das Ehepaar an die Umsetzung seines teuflischen Planes. Einer der Vollstrecker sollte Kunz sein, der nach einer Verwundung seit einigen Wochen Zahnarzt in der Reichskanzlei war. Magda Goebbels war seine erste Patientin. „Unter einer Brücke in ihrem Unterkiefer hatte sich ein Eiterherd gebildet“, schreibt der Spiegel.

„Am 27. April traf ich vor dem Abendessen Frau Goebbels zwischen acht und neun Uhr im Korridor am Eingang zu Hitlers Bunker. Sie sagte mir,



Foto: Bundesarchiv Bild 183-R39467

Joseph Goebbels und seine Frau Magda ließen ihre sechs Kinder in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs im Führerbunker unter der Reichskanzlei töten. Ein Zahnarzt gestand nach dem Krieg seine Mittäterschaft, wurde aber nicht verurteilt.

daß sie mich in einer sehr wichtigen Angelegenheit sprechen möchte, und fügte gleich hinzu, die Situation sei jetzt so, daß wir wahrscheinlich alle sterben müßten. Deshalb bat sie mich, ihre Kinder töten zu helfen. Ich gab mein Einverständnis“, sagte Kunz nach seiner Verhaftung durch die Rote Armee am 7. Mai 1945 vor einem sowjetischen Untersuchungsrichter aus. Was genau am 1. Mai 1945 geschah und wer die Goebbels-Kinder wirklich getötet hat, ist bis heute unklar. Im Kinofilm „Der Untergang“ aus dem Jahr 2004 zerdrückt Magda Goebbels ganz alleine die Zyankalipkapseln in den Mündern der Kinder. Eine Darstellung, die wohl nicht den historischen Tatsachen entspricht. Kunz jedenfalls widerrief am 19. Mai 1945 seine erste Aussage und gab zu Protokoll, dass Dr. Ludwig Stumpfegger, ehemaliger KZ-Arzt und Vertrauter Heinrich Himmlers, den Kindern das tödliche Gift verabreicht habe. Er selbst habe zuvor lediglich das Morphium gespritzt, das die Kinder in einen Tiefschlaf versetzte, aber nicht tötete. „Stumpfegger ging gleich in das Schlafzimmer. Ich aber wartete im Nebenzimmer. Nach vier bis fünf Minuten kam Stumpfegger aus dem Kinderzimmer heraus, er ging gleich weg, ohne mir auch nur ein Wort zu sagen. Frau Goebbels sagte auch nichts und weinte nur.“

Anklage nach der Heimkehr

Kunz kam in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst 1955 entlassen wurde. Nach seiner Heimkehr wurde er ein Fall für den Staatsanwalt. Der banale Grund: Bei einem vor dem Amtsgericht Berchtesgaden durchgeführten Todesfeststellungsverfahren im Fall Hitler wurde er von einem Zeugen schwer belastet. „Dr. Kunz hat sich dreimal geweigert, die Kinder zu vergiften, und daraufhin hat Goebbels ihn (...) aufmerksam gemacht, dass er ja letzten Endes immer noch über eine Befehlsgewalt verfüge und dass er (...) bestraft werden könne. Daraufhin hat er die Einspritzungen vorgenommen.“ Das wisse er von Kunz selbst, beteuerte der Zeuge.

Dieser hatte sich zwischenzeitlich in Münster niedergelassen und arbeitete an der Zahnklinik der dortigen Universität sowie als Vertragszahnarzt der neu gegründeten Bundeswehr. Im Januar 1959 erhob die Staatsanwaltschaft Münster Anklage gegen Kunz wegen „Beihilfe zum Totschlag durch sechs selbständige Handlungen“. Nach nur dreiwöchiger Prüfung der Akten stellte die 1. Strafkammer des Landgerichts Münster das



Foto: Der Spiegel

Für einen Justizskandal hält der „Spiegel“ die Einstellung des Verfahrens gegen Kunz durch das Landgericht Münster im Jahr 1959.

Verfahren ein. „Straffreiheit sollen grundsätzlich all diejenigen erlangen, die in abhängiger Situation schuldig wurden“, hieß es zur Begründung. Kunz habe unter Befehlsnotstand gehandelt. Das Oberlandesgericht (OLG) Hamm bestätigte drei Monate später die Entscheidung. Das Brisante an den Verfahren: Sowohl der vorsitzende Richter in Münster als auch der Präsident des Senats am OLG Hamm waren Mitglieder der NSDAP. Sie traten am selben Tag in die Partei ein wie Kunz.

Bis 1976 praktiziert

Oberstaatsanwalt Maik Wogersien, der die alten Prozessakten zu Tage förderte, zeigt sich im Spiegel erschüttert, wie „milde und mit welch fragwürdiger Argumentation damals die Justiz bei NS-Verbrechen agierte“. So habe die Staatsanwaltschaft damals bezweifelt, dass der Wunsch Magda Goebbels, Kunz solle an der Tötung der Kinder mitwirken, ein verbindlicher Befehl gewesen sei. Der Zahnarzt hätte sich in jedem Fall verweigern müssen. „Die Tötung der Kinder war nichts anderes als ein Verbrechen“, so die Anklageschrift aus dem Jahr 1959. Kunz starb hochangesehen 1976 im badischen Freudenstadt. Bis zu seinem Tod hat er als Zahnarzt praktiziert.

Leo Hofmeier